

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 38

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

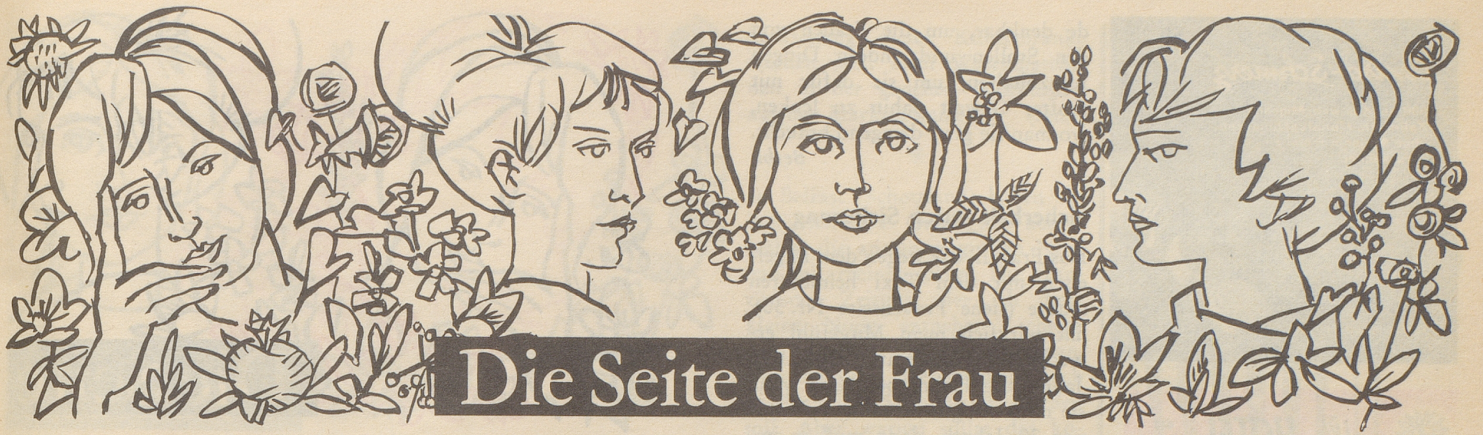
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Frauen bringen Unheil»

Ich sitze wieder einmal mitten in einer kleinen Kontroverse. Das macht natürlich nichts, man sitzt da noch allemal besser als auf Bajonetten (was ich zwar nie versucht habe). Und ich habe es ganz gern, wenn die Leser verschiedener Meinung sind untereinander.

Also (falls man sich nicht mehr so erinnert, weil man vielleicht noch ein paar andere Sorgen hat): Angefangen hat es damit, daß eine Journalistin (in Nr. 25) erzählte, sie habe auftragsgemäß an einer Tunnelbegehung teilnehmen müssen. Aber man habe ihr beigebracht, Frauen seien unerwünscht, da sie nach Ansicht der Mineure «Unheil und Verwirrung über die Tunnelarbeiter bringen». Schließlich habe sie, durch eine regierungsrätliche Verfügung ermächtigt, trotzdem ihrer Berufspflicht nachkommen können. Und siehe, es trat keine Katastrophe ein.

Auf diesen kleinen Artikel erhielt ich einige Schreiben, die bestätigten, daß es sich bei der Ueberzeugung, Frauen in Minen brächten Unheil, um einen uralten Aberglauben handle, und daß selbst eine Minenbesitzerin in Bolivien ihre eigenen Minen nie besichtigen dürfe (was sicher ganz kummig für die Direktoren ist, aber auf solcher Kummigkeit beruhen wohl viele alte Aberglauben).

Und dann kam wiederum eine Inlandschweizerin zum Wort (in Nr. 34), die sagt, ihr Beruf habe sie immer wieder in Stollen geführt, und man habe ihr immer wieder geweissagt, sie werde Schwierigkeiten haben mit den Mineuren, aber sie habe festgestellt, daß eine Frau, die beruflich unter Tag zu tun hat, nicht nur ohne Mißtrauen, sondern mit Freude von den Mineuren empfangen wird, besonders von solchen, die selten ein weibliches Wesen zu Gesicht bekommen.

Sie sehen die Kontroverse, in die ich da verwickelt bin, und eigene

Erfahrungen habe ich auf diesem Gebiete nicht gemacht. Aber bei dem Widerspruch der Ansichten fallen mir ein paar Dinge ein, die mehr oder weniger in dasselbe Kapitel gehören. Uralter Aberglaube? Ich weiß nicht, ob es in den östlichen Ländern nicht heute noch üblich ist, aber noch im 19. Jahrhundert, vielleicht sogar noch später, werkten Frauen als Arbeiterinnen in den Kohlengruben des Westens – in Frankreich, Belgien und wohl auch anderswo. Das hat sich der naturalistische Zola bestimmt nicht aus dem Daumen gesogen, weil ihm nichts anderes einfiel. (Zur Orientierung: «Germinal».) Allerdings gibt es dort eine Grubenkatastrophe, die mich in meiner Zola-Zeit wie ein Albtraum verfolgte, aber sie wird keineswegs auf die Anwesenheit der Arbeiterinnen in der Grube zurückgeführt, sondern auf das Verhalten der Unternehmerschaft, die wirksame Abstützmaßnahmen als Zeit- und folglich Gewinnverlust betrachtete.

Und daß es auch ohne weibliche Mitwirkung leider immer wieder

Grubenkatastrophen gibt, ist wohl bekannt.

Frauen bringen Unheil...

Dabei fällt mir der kürzlich in einer weitverbreiteten, amerikanischen Wochenschrift publizierte, amüsante Bericht einer jungen Bergbau-Ingenieurin ein, ein Bericht, der mich ziemlich nachhaltig erheitert hat. Ich bringe im Gedanken daran immer noch die Maul- und Ferkelkrankheit nicht von den Ohren weg.

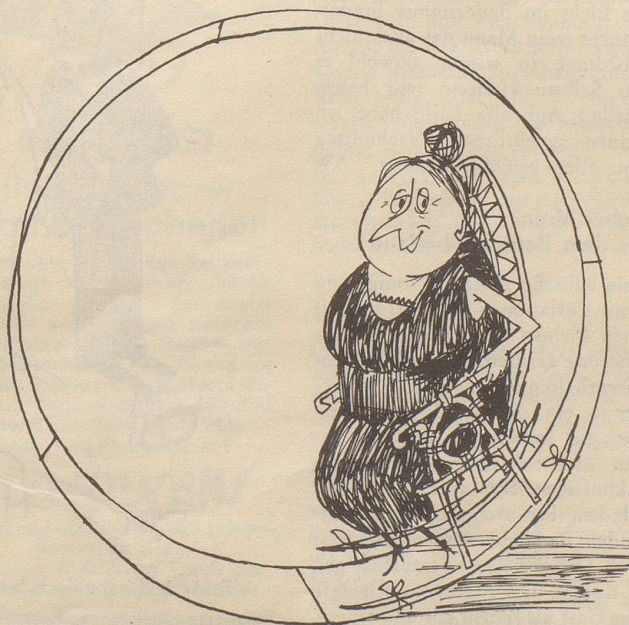
Da hat also das Mädchen seine Studien mit glänzenden Examina beendet – und findet trotz allen Bemühungen zunächst keine Stelle. (Mir fiel natürlich dabei sofort der von meinen Lesern geschilderte Aberglaube ein.) Die Familie der jungen Dame sieht schwarz, wie alle Familien, wo es sich um Ausgefallenheit ihrer Kinder handelt. Und, wie alle Familien, sagt sie: «Du hättest sollen – –» und erwähnt alle zutiefst weiblichen (oder wegen Personalmangels mit der Zeit verweiblichten) Berufe.

Aber schließlich kommt doch aus einem weitabgelegenen Bergnest eine Offerte. Man erwartet dort das

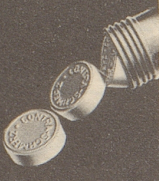
junge Mädchen nicht nur mit offenen Armen, sondern auch so bald als irgend möglich. Und sie «macht sofort hin», wie man das im alten Berlin nannte, und wird tatsächlich mit großer Freude empfangen. Nachher sitzt sie acht Stunden am Tag in einem Büro, an einem netten Schreibtisch, vor einer netten Schreibmaschine neuester Observanz, und schreibt Briefe, die die Herren ihr diktieren. Und Tag für Tag muß sie sehen, wie ihre männlichen Kollegen ausziehen, in den Berg, und allmählich schwant ihr einiges. (Was heißt eigentlich «schwanen»? Jedenfalls schwant einem nur Negatives, soviel steht fest.) Also, der jungen Ingenieurin schwant denn auch Unheil. Nicht wegen Frauen im Bergbau, einfach so. Und als gute Amerikanerin geht sie ohne Umwege zum Boß und fragt, was denn los sei, da sitze sie und mache etwas, was anderswo als Sekretärinnenarbeit betrachtet werde, und deshalb hätte sie nicht herzukommen brauchen, das könne sie daheim in Baltimore haben. Und der Chef ist sehr lebenswürdig und erklärt ihr alles genau. «Bergbauingenieure», sagt er, «wachsen zwar natürlich auch nicht auf den Bäumen, aber Sekretärinnen lassen sich in dieses verlorne Nest weder durch Geld noch durch gute Worte verlocken. Apropos Geld, Baby, – Sie verdienen etwas mehr als die jungen Ingenieure, und haben es hier bequem und warm und können ein hübsches Kleid tragen, statt einem dreckigen Overall. Also – –?»

Sie kündigte trotz der verlockenden Situation und ging von dannen, auf die Suche nach dem Beruf, den sie nun einmal erlernt hatte und ausüben wollte.

Dabei hat sie noch Glück gehabt, denn die in jenem Felsen- und Bergnest suchen sicher auch Abwaschmädchen für die Kantine und sind vielleicht bereit, ihnen ebensoviel zu bezahlen wie den jungen Ingenieuren. Man sieht, es sind außer dem Aberglauben verschiedene andere Grün-



Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

St. Moritz HOTEL ALBANA
und Garni
Bes. W. Hofmann

das ganze Jahr offen

Für gute Verdauung

nehmen Sie **ANDREWS**



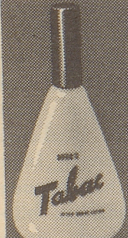
Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie **ANDREWS**

Ein Kaffeeöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

DOBB'S TABAC AFTER SHAVE LOTION



Mir isch wohl im WOLO-Bad



Jetzt ein WOLO-Rosmarin-Bad: es erfrischt, stärkt, desodoriert und schafft gute Laune!

de denkbar, um die Frauen von den Stollen und andern Dingen fernzuhalten, um sie dafür mit sanfter Gewalt dahin zu lenken, wo man sie grad dringend braucht.

Bethli

Sicherheit durch Sicherung

Das Frauli, das wegen dem Bügeleisen mit dem Taxi heimfahren mußte (siehe Frauenseite Nr. 30), hat wirklich mein Mitgefühl erweckt. Ich machte auch einmal 10 Jahre lang Heimarbeit, und wenn sie noch so «gut» bezahlt wird wie vor 20 Jahren, dann muß es immerhin wieder ein paar Stunden für das Taxi arbeiten. Wer kennt schon nicht den Elektroschock aus eigener Erfahrung? Ich meine damit den Zuck, der einem aus heiterem Himmel durchs Hirn fährt, wenn einem in der Stadt beim Käfele das Bügeleisen, das Oefeli, das Heizkissen oder die Kochplatte rotglühend vor dem geistigen Auge erscheint? Da ich eine Phlegmatikerin bin, würde es mich sicher noch lange fuxen, wenn ich vom Kaffee weg an einen Taxistand rasen müßte. Zudem sind sie immer besetzt, wenn's einmal presiert. Da habe ich ein ganz einfaches System, bis jetzt wäre hier in der Genossenschaft noch nie eine auf diese Idee gekommen. Vielleicht kann ich einer Hausfrau helfen, die ebenfalls einen Elektroknacks hat. Allerdings muß sie in einem Neubau wohnen. Ich läute einer Nachbarin auf, sie solle mir die Herd-, Wohnzimmer- oder Korridor-Sicherung herausschrauben. Die Kästchen sind alle im Treppenhaus und mit schweizerischer Gründlichkeit genau angeschrieben. (Wenn sie die Herdsicherung nach Wunsch herausnimmt und bei meiner Rückkehr das Licht im Badezimmer brennt, braucht mein Mann das auch nicht unbedingt zu wissen, obwohl es sein Selbstbewußtsein sehr heben würde.) Auf alle Fälle habe ich meinen gemütlichen Nachmittag trotz allem genießen können. AW

Liebes Vreni aus dem Berner Oberland!

Dein hübscher Beitrag «Honigmond – mit Variationen» (Nr. 32) hat mir einen kleinen Zwischenfall in Erinnerung gerufen, den ich Dir nicht vorenthalten möchte. Meine Schwester – ein «Stadttrüpfli», und erst noch ein welsches! – war zum ersten Mal bei ihren «eventuellen» zukünftigen Schwiegereltern eingeladen, bei urchigen, zurückhaltenden Bergbauersleuten, und erst noch Ostschweizer! Natürlich gab es Kaffee. Die Hausfrau schenkte dem Gast als erstem ein und fragte,



ob sie die Milch sieben solle. Meine Schwester, die zwar die Haut aus tiefstem Herzen verabscheute, den Sproß aus gutem Bauernholze aber aus noch viel tieferem Herzen liebte und infolgedessen gerne einen guten, bodenständigen Eindruck machen wollte, schüttelte abwehrend den Kopf, sah und hörte das gefürchtete Etwas in ihre Tasse plumpsen und bemühte sich dann tapfer, diesen Inbegriff schweizerischer Bodenständigkeit zusammen mit viel Brot und Käse herunterzuwürgen. Nicht unbedingt erleichtert wurde ihr die ganze Prozedur durch die Tatsache, daß alle andern Anwesenden, ohne ein Wort darüber zu verlieren, sich ihre eigene Milch sieben ließen. –

Nun, das Opfer hat sich gelohnt. Trotz dieser «Stilwidrigkeit» brachte der Ehemann alle guten Eigenschaften, die man seinem Stande zuschreibt, mit in die Ehe, deren Harmonie – das wirst Du mir gerne glauben – durch dieses «häutige» Problem nicht sonderlich getrübt werden dürfte!

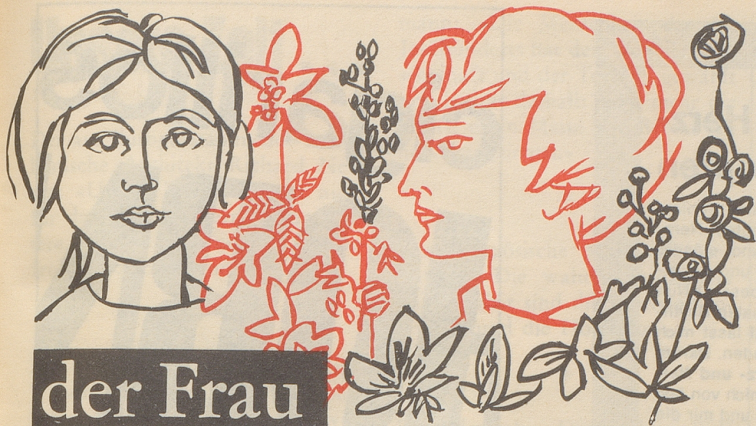
Annemarie

Ein schönes Bild – ein prächtiger Rahmen

Bethlis Glosse in Nr. 33 über die schönen Bilder (bei uns werden sie von Beamten bei Inventaren gerne diskret als «Tableaux» aufgeführt!) hat mir das Jahrzehnte zurückliegende Erlebnis eines wirklichen Kunstmalers im Zürichbiet in Er-



«Bringen Sie ihr doch bitte bei, daß es noch eine andere Art gibt, Kartoffelstock zuzubereiten»



der Frau

innerung gerufen. Jener bekannte und sehr geschätzte Künstler legte großen Wert darauf, seine vollendeten Werke auch mit entsprechenden Rahmen zu versehen, und seine Wahl fiel auf wirklich ausgezeichnete Stücke. Es versteht sich, daß es keine goldglänzende waren, viel eher solche in ganz mattem Gold, noch patiniert, oder überhaupt in einer andern, noch besser passenden Farbe.

Eines Tages meldete sich am Telefon sein Kohlenhändler, er und seine Frau würden gerne ein Bild von ihm kaufen (wohl als kleines Gegengeschäft für den in der Gemeinde angesehenen und geschätzten Maler gedacht). Hoherfreut über das Interesse und die schöne Absicht des Ehepaares, lud der Maler zu einem Besuch im Atelier ein. Die Leute kamen, und der nicht gerade gesprächige Künstler zeigte seine Landschaften und Stillleben, alle natürlich in ihren Rahmen. Plötzlich bemerkte die Gattin des Kohlenhändlers: «Gället Si, das sind alles nume provisorische Rahme?» Es vergingen mehrere Augenblicke, bis der Maler seine Sprache wieder fand und den Besuch doch noch zu einem guten Ende führen konnte.

Waltergötti

Kleinigkeiten

Das neue, vom MIT (Massachusetts Institute of Technology) publizierte, literarische Magazin «Can» (Büchse) wird tatsächlich in einer Büchse verkauft. Grund des Herausgebers dafür ist dessen Auffassung, daß der größere Teil der heutigen Literatur leichtverderbliche Materie sei.

*

Clémenceau mußte, als er Minister des Inneren war, einen Präfekten empfangen, der als ebenso käuflich wie dumm galt. Der Mann redete und redete und klagte über alles mögliche, und der «Tiger» saß völlig uninteressiert da, hob nicht einmal den Kopf und hörte überhaupt

nicht zu. «Herr Präsident!» ruft der Präfekt schließlich ungeduldig. «Halten Sie mich für einen Idioten?» Clémenceau schweigt. «Oder halten Sie mich für einen Gauner?» Jetzt sieht der «Tiger» auf und bemerkt ganz obenhin: «Die beiden Eigenschaften können sehr wohl zusammentreffen.»

*

Letzter Schrei in Amerika sind Kühlschränke, die als Stilmöbel gearbeitet und häufig vergoldet sind. Besonders beliebt ist das Modell «Frühes Amerika» in imitiert Fichte oder verwitterter Eiche mit handgeschmiedeten Griffen und Scharnieren. Filmstars bevorzugen Kühlschränke, die mit echtem Fell, mit Leder oder sogar mit einer 24karätigen Goldschicht überzogen sind. Nach dem Ver-



Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks! Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

kaufserfolg dieser Kühlschränke werden jetzt auch Waschmaschinen in der gleichen Ausführung auf den Markt kommen. (fem.)

*

In Belfast (Schottland) haben die Behörden 130 Gefangene ausgewählt, die an einem großen Neubau mitarbeiten sollen. Die französische Zeitung, der ich diese kleine Notiz entnehme, scheint dies irgendwie komisch zu finden, weil nämlich der Neubau auch wieder eine Strafanstalt werden soll. Aber warum sollte das komisch sein? Sind die Strafgefangenen zu gut für eine Arbeit, die für Millionen ehrbarer Arbeiter recht ist? Und was sollen die Strafgefangenen sonst tun? Aus dem Fenster zusehen, wie die andern arbeiten?

Die inneren Werte

In einer Frauenzeitschrift (wo denn sonst?) sucht eine 59jährige, 165 cm große, schlanke, sympathische, aufgeschlossene und intelligente Dame mit Sprachkenntnissen einen Gefährten. Was sie außer den oben erwähnten Eigenschaften noch zu bieten hat, sind: Aufrichtigkeit, Güte und ehrliches Bemühen um Anteilnahme und Verständnis.

Auf diesem etwas ungewohnten Weg hofft sie, einem kultivierten, aufrichtigen, anpassungsfähigen, charakterfesten, gutgepflegten, alleinstehenden, gutsituierten, lieben Lebenspartner mit Eigenheim zu begegnen. «Er sollte, wie ich», steht weiter geschrieben, «nicht nach dem Äußeren urteilen, sondern die Eigenschaften im Innern des Menschen zu schätzen wissen.»

Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Ganzfoto erwartet sie von Ingenieuren, Architekten, Fabrikanten, Direktoren und Akademikern.

Kannst Du mir, liebes Bethli, sagen, welche speziellen Sprachkenntnisse wohl nötig sind, um die Eigenschaften im Innern des Menschen richtig schätzen zu können? GB

Und kannst Du mir sagen, wie gut die finanzielle Situation und wie groß das Eigenheim sein muß, damit die inneren Werte richtig zur Geltung kommen? B.

Üsi Chind

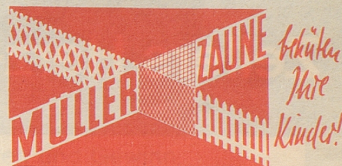
Die zweieinhalbjährige Maya erlebte zum ersten Mal bewußt den Bundesfeiertag. Voll Interesse beobachtete sie die Vorbereitungen für den Abend. Die Mutter hatte den Tisch besonders hübsch gedeckt und mit Kerzen und Fähnchen dekoriert. Die sonst recht wilde Kleine setzte sich sitzsaftig auf ihren Stuhl. Nachdenklich schaute sie um sich her, blickte dann auf Vater, Mutter und die ältere Schwester, um dann betroffen zu fragen: «Und wo sitzt de der Erscht Auguscht?» Ry

frisch leicht gut



DKW fährt sicher, denn

DKW schenkt Fahrgefühl



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖNNINGEN SH, Tel. 053 6 9117

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL-Dragees à Fr. 3.— und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B1 Magnesium Phosphor

NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.